

# Bäuerlicher Kulturauftrag

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **14 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890476>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bäuerlicher Kulturauftrag

Als die Uhr auf dem Turm der steingrauen Dorfkirche die siebente Abendstunde schlug, brausten auf dem Dorfplatz sieben Motorräder los. Sekundenlang war der kleine Platz vom Donner der gestarteten Motoren erfüllt, dann dröhnte der Lärm die Straße hinab, der Wald widerhallte dumpf — dann sank wieder Stille über das kleine namenlose Dorf inmitten des fruchtschweren Bauernlandes.

Das aber geschah nicht an einem zufälligen Abend, sondern jeden zweiten Tag fast mit der Präzision eines Uhrwerks. Jeden zweiten Tag lief drüben im Markt, fünf Kilometer jenseits des Waldes, ein Film im Kino. Es lief zwar stets eine Woche lang der gleiche Film, darum wechselten auch die Fahrer; doch abendliche Motorradfahrt und Kino gehörten zusammen. Einmal wurde etwas «Gutes», einmal etwas «Fades» gespielt, doch das stand erst in zweiter Linie zur Debatte.

Freilich, das Dorf hatte auch in mancher anderen Hinsicht den Anschluß an die neueste Zeit vollzogen. Fast jeder Bauernhof besaß eine volle Maschinengarage, die Felder und Aecker gediehen üppig, und die Rinder standen wohlgenährt in den blanken Ställen. Die große bäuerliche Hochzeit im letzten Frühsommer war in aller alten Pracht nach uraltem gültigem Brauch gefeiert worden. Heuer allerdings hatte es in der kleinen Dorfgemeinde keine einzige Hochzeit gegeben. Zwei, drei junge Bauern wären längst schon im Heiratsalter gewesen, und auch das Gut des Vaters wartete auf den Sohn — doch einige der gesunden Bauerntöchter waren abgewandert, hatten draußen im Markt oder in der kleinen Stadt einen Gendarmen, einen Lehrer, sonst einen Angestellten geheiratet.

Manche Leute im Dorf beklagten dies und jenes — daß es keine rechte Geselligkeit mehr gebe, daß zwar die Arbeit gedeihe, aber der Feierabend und der Sonntag veröden, nicht einmal einen Singverein und eine Musikkapelle gebe es mehr —, aber andere fanden hinwieder, daß dies eben der Zug der Zeit

sei; alles verwandle sich, auch darum das bäuerliche Leben. Gesang und Musik gebe es genug im Radio, und soviel Volkstheater wurde früher gar nicht gespielt, als man jetzt auf dem Fernsehschirm daheim in der Stube sehen könne!

Einige Menschen im Dorf gab es zwar, die gaben nicht den einen, aber auch nicht den andern ganz recht. Sie schwiegen zu meist, doch zu mancher Stunde kam es mehr darauf an, daß man das rechte Wort sprach.

Das war, als es darum ging, das neue Gemeindehaus zu entwerfen und auch auszugestalten. Ein sauber gezeichneter Bauplan lag ein paar Wochen zur öffentlichen Besichtigung auf. Gemeinde und Raiffeisenkasse wollten sich in dem Bau teilen und dann, getrennt nach Stockwerken, auch gemeinsam in das neue Haus einziehen. Dazu aber sollte der neue Bau auch noch Räume erhalten, die dem Dorfe dienten.

«Ein Kinosaal muß ins Haus!» forderten viele junge und ältere Leute. Stets eine Stunde oder weiter ins Kino gehen oder fahren, das machte doch auf die Dauer kein Vergnügen.

Einige junge Leute besprachen es untereinander, daß jetzt die richtige Zeit wäre, schnell einen Spielklub zu bilden. Dann könnte man an die Gemeinde herantreten, daß man schon jetzt beim Planentwurf auf einen Klubraum mit Billardtisch und Tischtennis plante. Einige die in der Stadt angestellt waren, brachten diese neuen Vorschläge mit.

Der Bürgermeister saß an dem letzten Abend, bevor der Bau mit dem Architekten abgeschlossen werden sollte, noch mit einigen Nachbarn in der alten Gemeindestube beisammen. Diesmal hatte er nicht nur die gewählten Vertreter der Gemeinde, sondern auch den Pfarrer, den Lehrer, die Fürsorgerin, den Kunstschmied eingeladen.

«Es ist höchste Zeit, daß wir den Bauauftrag vergeben!» begann der Bürgermeister. Er blickte verlegen lächelnd im Kreise herum. «Aber wir sind uns ja noch gar nicht einig darüber, wieviel Aufgaben das Dorfhaus erfüllen soll!»

«Wohl nur Aufgaben für die beiden Auftraggeber — für die Gemeinde und die Dorfkasse!» entgegnete ein älterer Gemeindevertreter scharf. Wie konnte man nur darüber im Zweifel sein?

Der Bürgermeister gab sich jedoch damit nicht zufrieden. «Die Gemeindeverwaltung ist kein Verein. Wir müssen für alle

in der Dorfgemeinde planen; und die Wünsche gehen weit auseinander!»

«So hätten wir noch einen andern Auftraggeber, einen, der über uns ist»? fragte spöttisch zweifelnd sein Gegenüber.

Der Pfarrer, der bisher geschwiegen hatte, nickte nun. «Mir scheint es auch so, daß das Wohl der Gemeinde, seine bäuerliche Kultur die wirklichen Auftraggeber bei dem Bau sind!»

Dieses Wort belebte die Gemüter und löste die Zungen. War es nicht schon fast soweit gekommen, daß über Gemeindegewirtschaft, über Gestaltung der Kassenräume, über den Unterhaltungs- und Vergnügungswünschen einzelner die bäuerliche Kultur als Auftraggeberin vergessen worden wäre?

Aber gab es denn das noch — einen bäuerlichen Kulturauftrag? Viele Jahrhunderte lang hatte das Bauerntum unbewußt seinen Kulturauftrag erfüllt. Der Bauer, dessen ganzes Leben mit der Natur und den Haustieren erfüllt ist von immerwährender Aufzucht, von Aussaat und Pflege, hat all die Jahrhunderte her nicht nur Nahrung geschaffen, sondern stets auch geistige Kultur. Erst auf seinem Gehorsam gegenüber den Mächtigen über ihm, auf seiner Bedürfnislosigkeit, seiner Geduld und Ausdauer bauten die Mächtigen ihre Reiche, breiteten sich Friede und Gesittung aus, bildeten sich Talente, die unvergängliche Werke der Bild- und Steinkunst schufen und die mit neuen Erfindungen die Menschheit einen Schritt weiter brachten.

Und heute sollte dieser Kulturauftrag für den Bauern nicht mehr bestehen? Wir blicken um uns. Wer soll imstande sein, ihm diesen abzunehmen? Wenn heute der Bauer seine festgefühten, vom Glauben geformten Bindungen, seine klaren Unterscheidungen für Wert und Unwert aufgibt, dann beginnt die Auflösung des Volkes von der Wurzel her! Dann versiegen die schöpferischen Quellen auch der technischen, der geistigen, der kulturellen Leistung weit über das Bauerntum hinaus. Denn fast alle, die Geistesgrößen, die Wissenschaftler, die großen Volksführer, die Künstler kamen bis zur zweiten oder dritten Generation hinauf aus einem Bauernhaus.

Kultur ist ganz vor allem sichere Haltung. Auch kein Bauer braucht sich Neuem zu verschließen, aber er muß sich die Gabe der wachen Prüfung erhalten! Das Weltbild des Bauernmen-

schen weitet sich — doch es wird ihm nicht durch Kino und Fernsehen, durch Illustrierte und Spielklub geschenkt. Auch er muß es sich wie jeder andere Mensch erst hart lernend erwerben. Erst daraus erwächst echte Sicherheit, wird die Lebensunruhe besiegt, spürt der Mensch wieder das tiefe, wahre Glück seines Daseins.

Diese Haltung aber ist der Inhalt des heutigen bäuerlichen Kulturauftrages. Daran mißt sich Wert und Unwert des bäuerlichen Lebens auf dem Dorfe.

Als die kleine Versammlung, die der Bürgermeister eingeladen hatte, mit ihrem Ueberlegen soweit gekommen war, da einigte sie sich rasch und ohne Streit über den Plan des neuen Gemeindehauses.

«Die Räume für die Verwaltung und für die Raiffeisenkasse brauchen nicht mehr abgeändert zu werden. Sie sind ja für genau bekannte Aufgaben geschaffen. Aber wie wäre es mit einem Zimmer für Musikproben, Lehrer? Vielleicht wächst daraus eine Spielkapelle? Ein Saal, in dem alle erwachsenen Leute unserer kleinen Gemeinde Platz finden, wäre lange schon ein großer Wunsch. Unsere jüngeren Leute werden dann auf Kursen und Vorträgen viel zu lernen finden — und für echte, gute Filme bauen wir Bühne und Filmwand ein. Ein Kino für alle Tage und ein ‚Klub‘ für Modespiele sind aber doch kein Anliegen für alle im Dorf. Da sollten wir lieber den Dorfanger zu einem Platz für Spiel und Sport ausbauen. Dann könnte sich jeder im Dorf bewähren, der etwas leisten will!» Damit schloß der Bürgermeister die abendliche Versammlung.

Es war nur ein kleiner Kreis von Dorfleuten, die sich vor dem alten Gemeindehaus trennten. Aber diese wollten es bewahren und weitertragen, was ihnen heute aufgegangen war über die innere Wahrheit und Kraft des *bäuerlichen Kulturauftrags* . . .

Franz Braumann

---

## Der Sämann ist ein Gehilfe Gottes und neben ihm wandelt Gott

Jeremias Gotthelf